

Neuer Versorgungsbericht zum Gesundheitspersonal

Nachwuchs – einer der Schlüssel gegen den Personalmangel

Im September wurde der nationale Bericht über das Gesundheitspersonal 2021 an der Fachhochschule in Freiburg vorgestellt. Ein durchaus passender Ort, da der Bericht auch eine Fülle von Ratschlägen für die Bildungsinstitutionen beinhaltet.

Text: Alexandra Breaud

Auch wenn es nicht ausdrücklich erwähnt wird, bestätigt der neue Versorgungsbericht zum Gesundheitspersonal die Wichtigkeit der Pflegeinitiative. Das Anfang September von der Konferenz der Gesundheitsdirektor:innen (GDK), der OdASanté und dem Schweizerischen Gesundheitsobservatorium (Obsan) veröffentlichte Dokument bestätigt den Bedarf nach Pflegefachpersonen und die hohe Abhängigkeit von im Ausland ausgebildetem Personal. Die Co-Direktorin Clémence Merçay, wissenschaftliche Projektleiterin am Obsan, stellte den Bericht am 14. September an der Fachhochschule Gesundheit Freiburg (Heds-FR) vor.

Wichtige Passerellen

Das Bild ist nicht völlig düster. Die Zahl der Pflegestudierenden steigt. In der Westschweiz erfreut sich die Ausbildung seit der Einführung des Bachelors hoher Beliebtheit.

Clémence Merçay betonte die Dynamik der Bildungseinrichtungen. Es gelang ihnen, eine ausreichende Zahl von Praktikumsplätzen zu organisieren, während es in der Vergangenheit oft daran mangelte.

Die Institutionen profitieren vom Pool von FaGe. In der Deutschschweiz entscheiden sich sechs Jahre nach Abschluss der Grundausbildung fast die Hälfte von ihnen für ein HF-Studium, während in der Westschweiz weniger als dreissig Prozent der FaGe eine Ausbildung auf Tertiärstufe absolvieren. «Die Brücken und Passerellen zwischen der Sekundar- und der Tertiärstufe tragen zur Attraktivität der Pflegeberufe bei», erklärt Clémence Merçay, machte aber klar, dass die Zahl der Praktikumsplätze Voraussetzung für den Übergang zur Tertiärstufe darstellt.

Zunahme bei den FaGe

Seit 2012 ist die Zahl der Pflegenden in der Schweiz um 19 Prozent gestiegen, was auf den sehr hohen Bedarf zurückzuführen ist. Besonders ausgeprägt ist der Anstieg in der ambulanten (+39 %) und in der stationären Langzeitpflege (+17 % in den Pflegeheimen), gegenüber 13 % in den Spitälern und Kliniken. Diese Entwicklungen spiegeln den Wandel in der Gesundheitspolitik hin zur ambulanten Versorgung wider, der sich konkret auf den Personalbedarf auswirkt. Vor allem aber hat die Zahl der FaGe zugenommen, die in der Regel andere Fachkräfte ersetzen, in Pflegeheimen häufig diplomierte Pflegefachpersonen, in Spitälern meist weniger qualifiziertes Personal.

Während die Zahl der verfügbaren Pflegenden in den verschiedenen Sprachregionen proportional gleich ist, gibt es erhebliche kulturelle Unterschiede. In der Romandie sind die Assistent:innen Gesundheit und Soziales (AGS) in den Pflegeheimen sehr beliebt, während die Deutschschweiz hier stärker auf FaGe setzt.

Aussteiger:innen unter der Lupe

46 Prozent der ausgebildeten Pflegefachpersonen steigen im Laufe ihrer Karriere aus dem Beruf aus, ein Drittel davon vor dem 35. Geburtstag. Viele steigen in den Jahren nach dem Abschluss aus, was Fragen für die Ausbildungseinrichtungen aufwirft. Werden sie zu wenig auf den anspruchsvollen Alltag vorbereitet, oder wird der Beruf idealisiert und kollidiert dann mit der Realität? «Wir werden Heds-FR mit ei-



Überbrückungs- und Passerellenangebote tragen wesentlich zur Attraktivität der Pflegeberufe bei.

Hof Pflegeheil



Leandra Kissling arbeitet als diplomierte Pflegefachfrau HF in einem Akutspital. Diese Kolumne wieder spiegelt ihre persönliche Meinung rund um den Pflegeberuf und das Gesundheitswesen im Allgemeinen.

nem Forschungsauftrag betrauen, um die Faktoren zu ermitteln, die Pflegefachpersonen und FaGe dazu bewegen, in der Pflege zu bleiben», kündigte Staatsrätin Anne-Claude Demierre, Vorsteherin der Direktion für Gesundheit und Soziales des Kantons Freiburg, bei der Eröffnung der Konferenz an. Der Grund für die Berufsausstiege ist nicht Gegenstand des Berichts über das Gesundheitspersonal, aber Clémence Mercay hat dennoch einige seit langem bekannte Hinweise gegeben. Es ist klar, dass die Gehälter eine Rolle spielen, ebenso wie die Schwierigkeit, Privat- und Berufsleben miteinander zu vereinbaren. «Wir müssen den Erwartungen der jüngeren Generation Rechnung tragen, die keine langen Arbeitszeiten wünscht», so Anne-Claude Demierre. Die SP-Politikerin begrüsst die Anstrengungen, die unternommen werden, um Aussteiger:innen zum Wiedereinstieg zu ermutigen. Auch die Heds-FR hat vor einigen Jahren einen entsprechenden Kurs ins Leben gerufen.

Die Vorzüge der Pflegeinitiative

Clémence Mercay schloss ihren Vortrag mit Empfehlungen für Bildungsanbieter. Sie forderte eine verstärkte Anwerbung von Studierenden durch effektives Marketing, die Sicherstellung einer ausreichenden Anzahl von Praktikumsplätzen und die Verbesserung der Attraktivität der Langzeitpflege. Aber auch an den Rahmenbedingungen für die Berufsausübenden muss gearbeitet werden, wie Jacques Genoud, Generaldirektor der HES-SO Fribourg, betonte. Dies ist auch die Idee hinter der mehrfach erwähnten und von der Direktorin der Heds-FR, Nataly Viens Python, explizit unterstützten Pflegeinitiative. Eine Ausbildungsoffensive sei notwendig, aber gleichzeitig müssen die Arbeitsbedingungen verbessert werden, damit die Pflegenden im Beruf bleiben.

Die Sonnenstrahlen fallen auf einen wunderschönen Garten, in dem einzelne Personen durch kunstvolle Blumenbeete und ein meditatives Hecken-Labyrinth flanieren. Auf einer Liegewiese neben dem Swimmingpool sonnen sich mehrere Menschen. Ein paar Schritte weiter wird gerade Tennis gespielt, und nebenan warten Tiere schon darauf, gestreichelt zu werden. Das Gebäude, das zu dieser prächtigen Landschaft gehört, beherbergt traumhafte, hotelähnliche Zimmer, einen eigenen Wellnessbereich, eine Bibliothek und viele weitere Annehmlichkeiten. Willkommen auf «Hof Pflegeheil»! So nennt sich der Gnadenhof für «ausrangierte» Pflegefachpersonen. Solche, die nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten können, weil die Belastung zu gross geworden ist. Ausgebrannt und erschöpft wurden sie von liebevollen Angehörigen zum Hof Pflegeheil gebracht, wo sie wieder zu Kräften kommen sollen. Schon bald wirken sie deutlich gelöster und können wieder lachen. Das Konzept ist ein riesiger Erfolg: Die Gruppe «Hof Pflegeheil» muss ständig expandieren. Und trotzdem kann sie dem wachsenden Bedarf nicht mehr gerecht werden. Die Utopie (oder Dystopie?) «Hof Pflegeheil» existiert selbstverständlich nur in meiner Fantasie. Aber ein solches Projekt würde wohl auch in der Realität grossen Anklang finden, da es kaum an Nachfrage fehlen dürfte. Zusammen mit einigen Arbeitskolleg:innen habe ich schon einmal fiktive Anmelde-Talons ausgefüllt, damit wir uns gegebenenfalls einen der begehrten Plätze sichern können. Eine schöne Vorstellung mit einem bitteren Hintergrund. Wie traurig ist es, dass fast alle meine Kolleg:innen die Idee auf Anhieb extrem attraktiv fanden? Bedeutend attraktiver, als noch einige Jahre im eigentlich schönen Pflegeberuf zu verweilen. Solange das Projekt «Hof Pflegeheil» nur in meiner Fantasie existiert, werde ich wohl im Pflegeberuf bleiben. Aber wer weiss, vielleicht kann ich meinen fiktiven Anmelde-Talon ja brauchen, wenn sich die Umstände in meiner geliebten Profession nicht zum Besseren wenden.

www.sbk-asi.ch/free4students
www.swissnursingstudents.ch



Profitiere von der
 Gratismitgliedschaft für
 Studierende bei SNS und SBK!